



Umwege sind Segenswege

„So viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“

Jesaja 55,9

Als Personalleiter der DMG bin ich viel unterwegs. Nach einem Aussendungsgottesdienst brachte man mich zum Hauptbahnhof. Wegen der Ferienzeit tummelten sich viele Urlauber mit ihren Koffern und Rucksäcken auf dem engen Bahnsteig. In Gedanken freute ich mich schon auf die Heimfahrt zu meiner Familie. Plötzlich die kratzende Stimme aus den Lautsprechern: „Bitte verlassen Sie sofort den Bahnsteig, die folgenden Züge fallen aus ...“ Der Bahnsteig leerte sich, bis auf einen älteren Mann aus China. Irritiert und unsicher blickte er um sich. Als früherer Taiwan-Missionar spreche ich Chinesisch. Ich ging zu ihm hin, lächelte, erklärte ihm die Situation in seiner Muttersprache und half ihm, seine Fahrkarte umzubuchen.

Auch ich musste einen anderen Zug nehmen. Als ich später in meinem „Umwegzug“ saß, setzte sich der ältere chinesische Herr neben mich. Es entwickelte sich ein tiefes, persönliches Gespräch. Drei Stunden verbrachten wir in freundlicher Atmosphäre. Er hörte

zum allerersten Mal in seinem Leben die wunderbare Botschaft von Jesus Christus. Sichtlich bewegt und dankbar stieg er eine Station vor mir aus.

Gott führt wunderbar

... auch über Umwege. Selbst da, wo unser Leben scheinbar aus der Bahn läuft, hat Gott es noch im Griff. Schwierige Wege, wenn wir durch Krankheit, persönliche Nöte oder berufliche Durststrecken geführt werden, sind Gottes Schule für uns. Nicht alles verstehen wir im ersten Moment. Jesus führt trotzdem wunderbar.

Das Schöne ist, dass wir mitten im Umweg seine Hilfe konkret erleben. Durch Umwege sammeln wir Erfahrungen, die Gott gebrauchen kann. Er möchte, dass wir von ihm vorbereiteten Menschen helfen und sie segnen. Dazu muss er uns manchmal, wie in dem Beispiel oben, sprichwörtlich in den falschen Zug setzen.

Das Beispiel von Elia

„Er war ein Mensch wie wir“, so wird Elia beschrieben (Jakobus 5,17). Der Name Elia bedeutet: „Mein Gott ist der Herr.“ Elia ist kein perfekter Mann, im Gegenteil. Hautnah erlebt er Verfolgung (1. Könige 19,2), Ängste und geht durch Depressionen (V. 4). Dabei erkennt Elia jedoch auch, wie Gott ihn auf scheinbar überflüssigen Nebenwegen gut und sicher führt.

Als Prophet vertraut er Gott in diesen Alltagssituationen und erfährt seine Hilfe. Zu Beginn seines Umweges ahnt er noch nicht, dass er einer von Gott vorbereiteten Witwe zum Segen wird.

In einer gottlosen Zeit

Elia lebt in einer gottlosen Zeit. Der staatspolitisch begabte König Ahab handelt nach allem, nur nicht nach Gottes Maßstäben. Seine heidnische Frau Isebel

bringt als Mitgift aus ihrer sidonischen Heimat hunderte Baalspriester und deren Kult mit in die Ehe. Die Königin lässt die Propheten Gottes umbringen (1. Könige 18,4). Eine gefährliche Zeit für Menschen, die Gott folgen. Damals bekommt der Prophet Elia von Gott den Auftrag, zu Ahab zu reden. Er kündigt dem König eine Dürreperiode an. Ein riskantes Unterfangen. Elia ist gehorsam und führt diesen Auftrag aus. Seine Botschaft ist klar. Es gibt nur den einen lebendigen Gott, der als Schöpfer und Erlöser einen doppelten Anspruch an uns Menschen hat.

Diese Botschaft ist auch heute aktuell. Deswegen gehen Christen in alle Welt, um Menschen von der Liebe und Gerechtigkeit Gottes weiterzusagen. Das Bekenntnis zu Gott ist und bleibt ein zentraler Wesenszug eines lebendigen Christen.

Erfahrung durch Umweg

Elia lebt mit Gott und vertraut seiner Allmacht, Weisheit und Führung. Obwohl es viel zu wenig Bekenner des Glaubens gibt, sagt Gott eines Tages zu Elia, dass er sich am Bach Krith verstecken soll. Elia lässt sich auf diesen Umweg ein, ohne zu murren. Hier in der Wüste lehrt Gott ihn drei elementare Dinge: Gehorsam, Vertrauen und Geduld.

Gehorsam (1. Könige 17,2-5). Hier, an einem stillen Ort, muss er warten und lernen, nicht dienen und bekennen. Gott will Elia durch Raben versorgen. Wenn Gott gesagt hätte: „Ich schicke dir einen Priester, der wird dich versorgen mit Fladenbrot und Lammschnitzel“, das wäre ja noch passend gewesen. Essen auf Flügeln? Wenn schon, dann doch bitte durch majestätische Adler - aber keine Raben, diese unreinen Aasfresser (3. Mose 11,13-15). Gott erprobt Elias Vertrauen. Wie ist das bei uns im Alltag? Vertrauen wir, dass Gott helfen kann und Jesus wirklich nur das Beste für uns will? Was, wenn Gott an uns in einer

Weise handelt, die uns nicht gefällt? Die so gar nicht in unser Gottesbild hineinpasst und unseren Rahmen sprengt?

Vertrauen (1. Könige 17,6) an diesem öden Ort? Elia ist total auf die Versorgung Gottes angewiesen. Die Raben lehren ihn Gottes Allmacht und seine unbegrenzten Möglichkeiten. Vertrauen auf Gott ist und bleibt auch für uns heute unerlässlich.

Geduld (V. 7): Elia bleibt am Bach. Tag für Tag schaut er zu, wie sein Trinkwasser immer weniger wird. Ich hätte mir schon längst den Kopf zerbrochen, wie alles weitergeht. Falsche Erwartungen, enttäuschte Hoffnungen und ein unbiblisches Gottesbild können dazu führen, dass wir Gottes Wege (und Umwege) nicht verstehen, sie ablehnen und uns vom Herrn abwenden.

Die Frage ist: Stimmt mein Gottesbild mit der Bibel wirklich überein? Vertraue ich Gottes Führung? Ehre ich Gott mit meinem Glauben, dass er es wirklich gut mit mir meint? Wo das Natürliche dem Übernatürlichen begegnet, ist das nicht immer leicht zu verstehen. Doch ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen (Hebräer 11,1+6).

Mitten im Schmelzofen

Nach diesem erfahrungsreichen „Umweg“ durch die Wüste führt Gott Elia über viele Kilometer zu einer armen Witwe nach Zarpeth (V. 8-24), auch Sarepta genannt (Lukas 4,25+26). Nach 1. Könige 16,31 stammte Elias Erzfeindin Isebel aus dieser Gegend! Gottes Wege sind nicht immer logisch zu erklären. Zarpeth bedeutet Schmelzhütte. Hier, im Schmelzofen des Alltags, darf Elia das Gelernte ausleben und einer ihm unbekanntem Frau Hoffnung weitergeben. Elia ist von der langen Reise durstig und hungrig: „*Bring mir etwas zu trinken*“ (V. 10), ist seine Bitte. Bereitwillig geht die Frau los und will Wasser holen.

„*Bringe auch etwas Brot mit!*“, ruft er ihr hinterher (V. 11). Dieser kleine Satz reißt die tiefe Wunde ihres Herzens wieder auf. Denn schon wochenlang haben sie existentielle Sorgen bewegt: „Wie sollen mein Sohn und ich überleben?“

Gott will unser ganzes Vertrauen

So ist das oft mit Gott. Er fordert uns heraus, ihm vollständig zu vertrauen. Manchmal hilft er uns gerade durch Menschen, denen wir es am wenigsten zugetraut hätten. Glauben wir, dass Gott uns durch neue Lebensumstände

und Krisen optimal versorgt? Er stellt die Vertrauensfrage: Hältst du mich für allmächtig, dass ich nicht nur die Welt geschaffen habe und erhalte, sondern auch dich versorge und durch dich andere segnen kann?!

Elia fordert die Witwe heraus (V. 13+14): „*Fürchte dich nicht! Geh hin und mach's wie du gesagt hast. Doch mache zuerst mir etwas Gebackenes und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du danach auch etwas backen. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels: ‚Das Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, an dem der Herr regnen lassen wird auf Erden.‘*“ Jetzt kommt es auf ihr Vertrauen an. Wenn sie dem Boten Gottes das Allerletzte aus ihren Vorräten gibt, verspricht Gott ihr, dass er sie monatelang gratis versorgt. Die Witwe muss vertrauen, dass Gott es gut mit ihr meint. Dass er in der Lage ist, für diesen Propheten, sie selbst und ihren Sohn zu sorgen. Vielleicht ist ihr Glaube mehr ein verzweifelter letzter Hoffnungsschimmer, dennoch wagt sie es und erlebt eindrucksvoll Gottes Hilfe (V. 15+16).

Das gilt auch für uns heute!

Jesus wünscht sich unser VOLLES Vertrauen (1. Korinther 10,13): „*Das was eurem Glauben bisher an Prüfungen zugemutet wurde, überstieg nicht eure Kraft. Gott steht zu euch. Er lässt nicht zu, dass ihr in der Versuchung zugrunde geht. Wenn euer Glaube auf die Probe gestellt wird, schafft Gott auch die Möglichkeit, sie zu bestehen.*“

Jesus will nicht nur unser persönlicher Retter und Befreier sein, sondern König und Herr unseres Lebens. Elia hat es gewagt. Die Witwe hat es gewagt. Beide wurden nicht enttäuscht. Sie erlebten Gottes Treue und ein Happy End. An solchen Stellen schließen normalerweise die tollen Lebensberichte von Glaubenshelden, doch anders bei Elia.

(K)ein Happy End?!

Ich bin sehr dankbar, dass diese Geschichte weitergeht, denn die Bibel liefert uns ein realistisches Bild des Alltags. Die Witwe wird durch den Tod ihres Sohnes erneut in tiefes Leid gestürzt (V. 17). So tief, dass sie alle vorherigen Segnungen Gottes vergisst. Bis jetzt kennt sie Gott nur als Versorger, doch das ist zu wenig. Ihre Beziehung zu Gott bekommt erst Tiefe, als sie erkennt,

dass Gott allmächtig, wahrhaftig und Herr über Leben und Tod ist. Ihr Sohn wäre längst verhungert, wenn Gott ihr nicht geholfen hätte. Es ist verständlich, dass sie zornig reagiert, als er dann doch stirbt. Sie schreit Elia an (V. 18). Mich beeindruckt Elias Reaktion: Er bleibt ruhig, nimmt ihre Vorwürfe nicht persönlich, hört zu und hält ihre Anschuldigungen aus. Er sagt: „*Gib mir deinen Sohn!*“ (V. 19). Dann geht er mit dem Jungen in ein Zimmer und betet. Der Sohn wird wieder lebendig (V. 20-23), und die Witwe wächst in eine tiefere Gotteserkenntnis hinein (V. 24).

Und wie ist das bei uns?

Befinden auch Sie sich auf einem vermeintlichen Umweg? Führt Gott Sie so, dass Sie ihn nicht verstehen oder ihren persönlichen Weg nicht annehmen können? Mit den Worten von Elia „*gib mir den Jungen*“ möchte ich Sie ermutigen:

Bringen Sie Ihren Umweg zu Jesus. Er möchte, dass wir selbst in ungewohnten Situationen in seiner Nähe bleiben, damit wir Gehorsam, Vertrauen und Geduld lernen. Jesus ist nicht nur unser Versorger und Erlöser, sondern er will als König und Herrscher unseres Lebens gefeiert werden. Elia hilft mir, Gottes gute Hand auch in Umweg-Erfahrungen zu sehen. Umwege verhelfen uns zu einer tieferen Gotteserkenntnis, damit wir selbst und unsere Mitmenschen reich gesegnet werden.

Hartmut Peters

Hartmut Peters ist Personalleiter Asien der Deutschen Missionsgemeinschaft e.V. (DMG) www.dmgint.de

Aus „DMG-informiert Nr. 5-2010“, Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

